

Wie die Eisenanker des Gebäudes zeigen, stammt es aus dem Jahre 1634. In dem Hause wohnte eine Zeitlang der Gouverneur der Festung Geldern, ferner versammelten sich im ersten Stockwerk dreimal wöchentlich das Justiz-Kollegium und im zweiten Stockwerk, wie bereits oben gesagt, das Landesadministrationskollegium.

Letzteres Kollegium war der Berliner Zentralbehörde, dem Generaldirektorium, unmittelbar unterstellt. Die geldernschen Landstände übten gegen Entrichtung einer festen Jahressumme die selbständige Verwaltung der Landeseinkünfte aus. Sie arbeiteten nach der Art und Weise einer Kammer der Landesbehörde und ernannten auch die Unterbeamten.

Es bestand also nur eine mittelalterlich lose Beziehung zwischen dem sonst so ins einzelne regierenden preussischen Staate zu einem Nebenlande. Diese hat in Geldern bestanden bis zur französischen Enderleibung.

## Die Bönninghardt vor 100 Jahren

Von Gemeindeinspektor Blaß, Issum

Wandert man an Sommertagen über den Höhenzug von Issum nach Alpen oder gar von Kamp über Saalhoff nach Consbeck, erfreut sich das Auge an den wogenden Getreidefeldern; Kiefernbüsche und vereinzelte Heideplätzchen laden zur Rast ein.

Daß es in diesem Gebiet nicht immer so war, soll einmal den heutigen Bewohnern in diesem Artikel als kleiner Beitrag zur Heimatgeschichte mitgeteilt werden.

Woher stammt der Name Bönninghardt? Es ist eine feststehende Tatsache, daß die Namen von vielen Orten und Gegenden aus deren Lage und Bodenbeschaffenheit herzuleiten sind. So wird es sich auch mit dem Namen „Bönninghardt“ verhalten. Hardt, auch Hard, eigentlich aber Hart stammt vom althochdeutschen Wort „hart“ = Wald her. Hieraus kann also gefolgert werden, daß dieses Gebiet eine Waldgegend war. Woher der Wortteil „Bönning“ stammt, ob es mit der Bauernschaft Bönning bei Alpen in Zusammenhang steht, ist nicht anzunehmen, da das Gebiet der Bönninghardt in altersgrauer Zeit auch Berenkard (1184), Berinhard (1263), Berhart oder gar Bardharde (1466) benannt wurde.

Das Gebiet der Bönninghardt ist etwas über 12 000 preussische Morgen groß und gehört zum kleinsten Teile zum Kreise Geldern (Amt Issum). Bis zum Jahre 1823 gehörte die Bönninghardt zum Kreise Rheinberg. Im Jahre 1823 kam sie dann zum Kreise Geldern, da mittels Kabinettsordre vom 27. September 1823 die Vereinigung des Kreises Rheinberg mit dem Kreise Geldern erfolgte. Im Jahre 1855/56 wurde dann der ehemalige Kreis Rheinberg vom Kreise Geldern abgetrennt und der neue heutige Kreis Moers gebildet.

Man sieht es diesem Gebiet heute nicht mehr an, daß in ihm vor etwa hundert Jahren wirtschaftlich und kulturell andere Verhältnisse herrschten, als wir sie heute sehen.

Welche Gründe mögen es gewesen sein, die dieses einstmals so öde und unfruchtbare Gebiet der Erschließung näherbrachten? Wo heute Getreidefelder stehen, war vor über hundert Jahren hochgelegene Heidelandschaft mit schlechtem Kiefernwald.

Wann wurde das Gebiet besiedelt und woher kamen die Menschen, die sich hier eine Heimat suchten?

Aus einem alten Aktenstück, das dem Verfasser beim „Entrümpeln“ in die Hände fiel, geht hervor, daß die Bönninghardt zuerst zwischen 1750—1760 von sogenannten oberländischen Kolonisten aus der Na'ngegend und später auch gegen 1780 besiedelt wurde. Ob die Menschen aus derselben Gegend und aus den gleichen Beweggründen zur Bönninghardt kamen, wie wir dies von den Siedlern von Pfalzdorf, Luisendorf usw. wissen, kann



wohl mit Bestimmtheit angenommen werden. Es kann andererseits aber auch angenommen werden, daß die Bönninghardt-Siedler Abkömmlinge der Pfalzdorfer waren, da manche Spracheigenheit sich noch erhalten hat.

Die Besiedlung der Heide wurde von dem damaligen Landesherrn als Eigentümer gerne gesehen, und es darf vermutet werden, daß die Kolonisten der Bönninghardt es an sich leichter hatten als diejenigen von Pfalzdorf.

Im sogenannten Chur-Kölnischen Gebiet wurde der öde Boden ohne Erlegung eines Pachtzinses auf 12 Jahre oder auch mehr den Anbauern in Konzeßion gegeben. Nach deren Ablauf hatten dann die Anbauer teils einen Gabelzins oder Pacht von 20 flevischen Stübern = ca. 1 RM. für 1 holländischen Morgen (1 holländischer Morgen hatte zirka 600 Quadratrußen) zu entrichten.

Obgleich die Bedingungen also nicht allzu schwer waren, blieben die Kolonisten doch arme Leute. Ihnen kam das Dekret des Kaisers Napoleon vom 28. August 1810 zustatten, durch welches das gesamte Gebiet der Bönninghardt an die umliegenden Gemeinden (Issum, Alpen, Kamp und Sonsbeck) verteilt wurde. Diese Gemeinden gingen dann in den 1820er Jahren dazu über, die Heideflächen an die Kolonisten, soweit diese zur Erwerbung in der Lage waren, zu verkaufen.

Die ersten Ansiedler — also von 1750—1820 — waren wohl meistens solche Leute, welche entweder nichts mehr zu verlieren hatten oder in der Heimat unmöglich geworden waren. So dürfte es sich auch erklären, daß es nur wenigen gelang, sich hier ausreichende Nahrungsstellen zu gründen. Die meisten bemühten sich vergeblich, dem kargen Boden die Mittel zum Unterhalt für sich und ihre Familie abzugewinnen. Sie sanken in die tiefste Armut und mußten Hütten bewohnen, von Rasen erbaut (sog. Plaggenhütten) oder Höhlen in die Erde eingegraben. Dieser Baustil soll (so berichtet man uns) bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts beibehalten worden sein, und die letzte Plaggenhütte soll sogar erst im Jahre 1896 verschwunden sein.

Wie aus einer Chronik hervorgeht, soll die Herstellung solcher Plaggenhütten im Anfang der Besiedlung denkbar einfach gewesen sein: Wollte ein Auswärtiger sich neu ansiedeln oder ein Einheimischer bei Verheiratung den häuslichen Herd verlassen, so suchte er sich nach Belieben eine eigene Baustelle aus. Kaufen, bezahlen und in ein Kataster eintragen lassen, waren unbekannte Dinge. War man mit dem Bauplatz im Klaren, so wurde sofort ohne Bauplan und ohne Vergebung mit der Herstellung der Hütte begonnen. Nachbarn und gute Freunde halfen dabei, Materialien herbeizuschaffen (Lehm, Holz usw.), und gar bald war die Hütte fertig.

Wahrlich, diese Menschen werden es nicht leicht gehabt haben, sich eine Existenz zu schaffen. So erklärt sich auch, daß die kulturellen Verhältnisse ebenso ungünstig waren. Dies galt besonders auf dem Gebiet der Schule. Die Bönninghardt zählte im Jahre 1839 180 Familien mit annähernd 1000 Seelen. Es gab aber damals noch keine Schule. Um die Schulpflicht kümmerte man sich wenig oder gar nicht. Ein Schulbesuch wäre auch für die Kinder unmöglich gewesen, hätten diese doch Wege bis zu eineinhalb Stunden zurücklegen müssen. Verwunderlich ist es also nicht, daß die Kinder ohne Schule und Kirche aufwuchsen. In diesem Zusammenhang darf erwähnt werden, daß jener Räuberhauptmann des Niederrheins, Wilhelm Brinkhoff, zwar nicht in Bönninghardt, wohl aber in Alpen geboren ist und sein Arbeitsfeld auf der Bönninghardt finden konnte.

Zu dieser Zeit mag es also nicht gut um die Erziehung der Kinder bestellt gewesen sein, als eine hohe Behörde in den 1830er Jahren das Gebiet besuchte. Jedenfalls wurden hierdurch die höchsten Stellen auf die ungünstigen Verhältnisse aufmerksam gemacht, und die Hilfe blieb auch nicht aus. Nicht nur, daß der Staat selbst jährliche Beihilfen bewilligte, die Bürgermeister der angrenzenden Gemeinden und sozial eingestellte Bürger bildeten im Jahre 1840 einen Verein, der sich „Verein für die Erziehung der armen Schulkinder der Bönninghardter Heide“ nannte. Seine Zentrale befand sich in Alpen, während in Issum, Kamp und Sonsbeck Filialvereine gebildet wurden. Nicht nur daß Beiträge innerhalb der einzelnen Gemeinden gesammelt wurden, die Honoratioren gingen auch in entfernt gelegene Städte, um dort Gaben zu sammeln. Ich lasse hier einen Aufruf folgen, der zu damaliger Zeit an die Bürgerschaft erging:



„Bitte um Hilfe!“

Im Kreise Geldern, inmitten der Gemeinden Alpen, Vierquartieren, Camp, Issum, Capellen, Gonsbeck und Veen, liegt die bekannte, ja wohl berüchtigt zu nennende Bönninghardt, eine unfruchtbare Heide, die 12 171 Morgen groß, von 170 Kolonisten-Familien bewohnt ist. Schon im Jahre 1750 singen einige Kolonisten, die aus der Pfalz kamen, und denen von der betreffenden Regierung günstige Kultur-Konzessionen gewährt wurden, an, die bis dahin wüst liegende Heide urbar zu machen; fanden aber so wenig Nachahmung, daß gegenwärtig die ganze Bevölkerung nur aus ungefähr 750 Seelen besteht, woraus man einen Schluß auf die Unfruchtbarkeit des Bodens machen kann. Der größte Teil der Bevölkerung dieser Heide befindet sich in einem Zustande leiblichen und geistlichen Elends, der des herzlichsten Mitleids wert ist. In elenden Erdhütten, die einige Fuß lang und hoch sind, findet man bleiche, von Hunger und Kummer abgehagerte Gesichter, auf denen man es deutlich lesen kann, daß sie am Hungertuche nagen. Um den Hütten sieht man einige Morgen Heideland, daß indeß so schlecht ist, daß selbst bei einer fleißigen Bearbeitung der Boden nur so wenig trägt, daß die Familien nicht selten im eigentlichen Sinne des Wortes ohne Brot sind und sich deshalb aufs Betteln legen müssen.

Noch größer ist das geistliche Elend, in welchem sich diese armen Kolonisten befinden; abgestumpft für alles Höhere nehmen die meisten derselben zum Branntwein ihre Zuflucht, um wenigstens für einige Stunden ihres leiblichen Elends zu vergessen, und sind infolgedes in eine Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit hineingeraten, die es fast unmöglich macht, ihnen mit geistlicher Speise beizukommen. Um der leiblichen und geistlichen Versunkenheit dieser Kolonisten abzuhelpen, ist es durchaus nötig, daß zuerst auf die Jugend eingewirkt wird. Von Kirchen und Schulen weit entfernt, wurden bisher die Kinder meist nur zum Betteln gebraucht, und alle Versuche, dieselben einer ordentlichen Schulbildung teilhaftig zu machen, scheiterten, ungeachtet aller Opfer der beteiligten Gemeinden, ungeachtet des strengsten Schulzwanges, daran, daß die wenigsten Eltern im Stande waren, den Kindern die zum Schulbesuche nötige Speise und Kleidung zu geben.

Um diesem Abelsande abzuhelpen, ist von dem Königl. Hohen Ministerii, auf den Vorschlag der Königl. hochlöblichen Regierung, zur Bestreitung der Bekleidung und Beköstigung der bedürftigen Kolonisten-Kinder eine Beihülfe von 350 Thlr. auf drei Jahre bewilligt. Ferner hat sich ein Verein gebildet, der Kollekten an Lebensmitteln und Geldbeiträgen in den, die Bönninghardt begrenzenden Gemeinden abgehalten und, mit diesen Mitteln ausgerüstet, wenigstens einen kleinen Teil der Not durch vollständige Kleidung und mittägliche Speise von 50 Kindern an allen Schultagen abgeholfen hat.

Der Verein hat aber leider die Erfahrung machen müssen, daß die Dürftigkeit der meisten Kolonisten so groß ist, daß mehr als die Hälfte der Pflegebedürftigen wegen Unzulänglichkeit der Mittel, unberücksichtigt bleiben mußten. Die Königl. hochlöbl. Regierung hat sich dadurch bewogen gefühlt, dem Verein die Erlaubnis zur Einsammlung freiwilliger Beiträge in den benachbarten Kreisen des Regierungsbezirks Düsseldorf zu erteilen.

Die unterzeichneten Mitglieder des Vereins wenden sich deshalb an die Bewohner der Nachbarkreise mit der dringenden Bitte, sich der Kolonisten der Bönninghardt zu erbarmen, und durch reichliche Beiträge es dem Verein möglich zu machen, dem elenden Leben jener armen Leute eine bessere Richtung zu geben und denselben eine bessere Zukunft anbahnen zu können.

Der Verein für die Erziehung armer Schulkinder der Bönninghardter Heide.

Schroot, Deben, kath. Pfarrer, W. Josten, evangl. Pfarrer,  
Goerß, Blümlein, Dr. Bourscheid, Scheffer, von Kynsch,  
Bösken, Terheggen, Schieren, van Gooch, Holland, Schreiber.“

Die Mühen haben sich gelohnt. Die Vertreter von Issum (Bürgermeister Blümlein und Beigeordneter Schieren) sammelten sogar in Lennep und Wermelskirchen. Der Verein hat viele Jahre segensreich gewirkt. Ein starker Förderer war ihm der damalige Landrat von Gerde.

Später bildeten sich dann konfessionelle Vereine, die ihrerseits auf gleicher Linie wirkten und auch für die Schulbauten sorgten. Die evangelische Pfarrgemeinde kam bereits im Jahre 1831 zum Bau einer Schule, während dies erst im Jahre 1863 für die katholische Gemeinde gelang. Es galt hier noch große Schwierigkeiten zu überwinden.

Eine große Kalamität auf der Bönninghardt war der Mangel an Wasser. Dieses mußte von weither geholt werden. Man kann sich heute kaum vorstellen, was dieses bedeutete. Das Waschen des Gesichtes und der Hände war sicher damals nicht alltäglicher Brauch.

Erst im Jahre 1847 war es mit Hilfe der Regierung möglich, 12 Brunnen (sogenannte Regierungsbrunnen) errichten zu lassen und sogar in einer Tiefe bis zu 37 Meter. Damit war die Fürsorge des Staates noch nicht erschöpft: Namhafte Beihilfen des Staates wurden auch für Ackergerätschaften, Sämereien, Obstbäume und sogar Vieh bewilligt. Eigener Fleiß, die Hilfe des Staates und der Mitmenschen schufen so nach und nach die Voraussetzungen dafür, daß es den Kolonisten der Bönninghardt, die einstmals von den Nichtgutgesinnten spöttisch „Heier Besenbinder“ benannt wurden, wirtschaftlich besser ging.

\*

Quellen: 1. Spezialakte aus der Registratur des Rathauses Issum; 2. Chronik des Pfarrers Sanders (Bönninghardt); 3. Die Gründung von Pfalzdorf, von Otto v. Schütz (Moyland).

## TÄGESSPRUCH

Du mußt nicht nur das Dunkle sehn,  
mußt lachend durch die Stunden gehn  
und freuen dich der Zeit.

Zum Leben mußt du sagen: ja!  
darauf ist die halbe Tat schon da,  
das Ziel nicht mehr so weit.

Und alles was du tust, sei so,  
daß es dich hoffend macht und froh,  
dann ist dein Dasein Licht.

Wen schon die Fliege an der Wand  
gar ärgert, ist der Tor im Land,  
um ihn verlohnt sichs nicht.

Hanswerner Kirchner,  
z. Zt. Soldat.